



**„Wenn dein
Kind dich
morgen fragt ...“**

*Von der Verkündigung
des Glaubens an die
kommende Generation*

Hirtenbrief des Erzbischofs
zur Fastenzeit 2009



Erzbistum
Paderborn

„Wenn dein Kind dich morgen fragt ...“

(vgl. Dtn 6,20)

Von der Verkündigung des
Glaubens an die kommende
Generation



Liebe Schwestern und Brüder,

wem haben Sie es eigentlich zu danken, dass Sie heute in der Kirche sind, den Gottesdienst mitfeiern und meinem Hirtenbrief zuhören? Wer hat Ihnen damals den Glauben an Gott so vermittelt, dass Sie heute für sich sagen: Ja, ich vertraue nicht nur darauf, dass es irgendein „höheres Wesen“ gibt, sondern einen persönlichen Gott, den Vater Jesu Christi, der mich kennt, mir gut will und mich auf meinen Wegen begleitet?

Im Blick auf Ihre Lebensgeschichte antworten Sie vermutlich spontan: Ja, es gab da prägende Menschen, die mir die Tür zum christlichen Glauben geöffnet haben: die Mutter, der Vater, die Großeltern, ein Priester, eine Ordensfrau, vielleicht eine Erzieherin, ein Lehrer oder eine andere Persönlichkeit, deren Glaubenszeugnis mir imponierte. Ich vermute, Ihre Erinnerungen gehen jetzt bis zu den allerersten Glaubenserfahrungen in Ihren Kindertagen zurück – oft eingebunden in die Geborgenheit von Familie und Gemeinde. Ich kann diese Zeit für mich persönlich jedenfalls sehr dankbar in Erinnerung rufen.

Oft werden es mehr als eine oder zwei Personen gewesen sein, die für Ihre

religiöse Entwicklung von Bedeutung waren. Denn meist ist die Verantwortung für die Glaubenserziehung auf viele Schultern verteilt. Ein jeder von uns kann die Brücke sein, die Gott wählt, um einen Menschen anzusprechen und in ihm den Glauben zu wecken.

Deshalb ist es so wichtig, dass wir an dem Platz, an den Gott uns gestellt hat, so leben, dass unsere Mitmenschen, allen voran die Kinder, ins Fragen kommen und von uns den Grund der Hoffnung wissen wollen, die uns erfüllt (vgl. 1 Petr 3,15). Gerade die Eltern und Großeltern, die Paten unter Ihnen und alle, die in irgendeiner Weise im Kontakt mit Kindern stehen, lade ich ein, sich neu ihrer Rolle bewusst zu werden. Nutzen Sie, wo Sie es können, die Chancen des Umgangs mit Kindern auch in Glaubensdingen! Hier liegt ein enormes, oft ungenutztes Potenzial für die Weitergabe des Glaubens, auch wenn ich einräumen muss, dass längst nicht in allen Familien verwirklicht werden kann, was erstrebenswert wäre.

„Wenn dein Kind dich morgen fragt ...“ – Dieses Wort stammt aus dem Buch Deuteronomium (vgl. Dtn 6,20). Mose will hier den Israeliten

behilflich sein, ihren Kindern Rede und Antwort zu stehen. Mir kommen hier unwillkürlich Kinderfragen in den Sinn, die so bunt und überraschend sein können wie das Leben selbst.

„Wo wohnt eigentlich Gott?“ – „Wo war ich, bevor ich geboren wurde?“ – „Was passiert jetzt mit meiner Oma, die gestorben ist?“ – Solche oder ähnliche Fragen gehören zu Kindern wie dreckige Schuhe und aufgeschürfte Knie. Und spätestens seit der Sesamstraße wissen wir: „Wer nicht fragt, bleibt dumm.“ Kinder fragen, was ihnen gerade in den Kopf kommt, und oft verblüffen diese Fragen uns Erwachsene. Und sie bringen uns ins Nachdenken über allzu selbstverständliche, nicht hinterfragte Überzeugungen.

Woher nehmen wir die Antworten, wenn Kinder uns mit ihren Fragen löchern? Und das zu Recht, denn sie brauchen ja Orientierung in ihrer Welt. Manche Fragen versucht schon die Bibel zu beantworten. Fragen nach dem Woher und Wohin, Fragen nach dem Sinn des Lebens. Dabei sind die Antworten der Bibel selten kurz und abstrakt, vielmehr erzählt uns die Heilige Schrift Geschichten Gottes mit den Menschen. So wie im eben erwähnten Abschnitt des Buches Deu-

teronomium. Auf die Kinderfrage, woher denn die Gebote Gottes stammen, wird dort nämlich ausführlich erzählt: wie Gott sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten rettet, wie er die Israeliten in der Wüste nicht verhungern lässt und sie in das gelobte Land führt.

Vor diesem Hintergrund lade ich Sie ein, Schwestern und Brüder, auf die Fragen Ihrer Kinder oder Enkelkinder so konkret und anschaulich wie möglich – am besten mit einer Geschichte – zu antworten, sei es nun mit einer Erzählung aus der Bibel oder mit einer persönlichen Glaubens- oder Lebenserfahrung. Ich bin mir sicher: Da gibt es unheimlich viel zu erzählen! Weil Fragen so wichtig sind für Kinder, müssen wir uns Zeit nehmen und sie ernst nehmen. Denn nur so ebnen wir ihnen als Erwachsene einen Weg in die Welt, auch in die Welt des Glaubens.

Wer jungen Menschen Rede und Antwort stehen will, muss entwicklungs-fähig sein. Deshalb darf unser persönlicher Glaube nicht in den Kinderschuhen stecken bleiben, sondern bedarf des Wachsens und Reifens – auch durch Krisen hindurch.

Nüchtern betrachtet heißt das auch: Es gibt religiöse Fragen, auf die auch wir als Erwachsene keine Antwort haben, Fragen, nach deren Antwort wir unser Leben lang suchen. Und ich glaube: Es ist durchaus heilsam für unsere Beziehung zur nächsten Generation, wenn wir dies auch offen eingestehen. Diese Einsicht in unsere Begrenztheit kann vielleicht die Chance zu einem fruchtbaren Gespräch mit den Kindern sein – übrigens auch mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen!



Die nächsten Angehörigen, Erzieherinnen oder Lehrer spielen also die entscheidende Rolle für die religiöse Entwicklung der Kinder und ebnen ihnen den Weg ins Leben. Andererseits sind viele von ihnen zunehmend verunsichert, weil sie selbst gar keinen festen Grund mehr im Glauben haben. Viele stricken sich einen Flickenteppich des Privatglaubens mit einem bunten Mix aus verschiedenen Religionen und Weltanschauungen. Angesichts dieser unübersichtlichen Gemengelage haben wir die zunehmend wichtiger werdende Aufgabe, das Wesentliche unseres Glaubens verständlich auf den Punkt zu bringen. Und weil die Elternhäuser dies oft nicht mehr leisten können oder wollen, müssen die Engagierten vor Ort mehr als sonst mit ins Rad greifen. Hier sind haupt- und ehrenamtliche Kräfte gleichermaßen gefragt! Ich denke dabei im Bereich unserer Gemeinden beispielsweise an Taufgespräche, Kinder- und Familiengottesdienste, an Kinderbibeltage, an den Religions- und Seelsorgeunterricht in den Schulen und an die Erstkommunionkatechese mit den so gut angenommenen „Weg-Gottesdiensten“. Zusätzlich möchte ich hinweisen auf die Gestaltung der Festzeiten des

In der Druck-Ausgabe ist an dieser Stelle das Bild
„Christus und die Kinder“ von Emil Nolde zu sehen.
Aus urheberrechtlichen Gründen wird es hier nicht publiziert.

Die Segnung der Kinder Mk 10,13-16

Da brachte man Kinder zu ihm, damit er ihnen die Hände auflegte. Die Jünger aber wiesen die Leute schroff ab. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.

*Der Herr segne dich, er lasse
dein Leben gelingen,
deine Hoffnung erblühen,
deine Früchte reifen.*

*Der Herr behüte dich,
er umarme dich in deiner Angst,
er schütze dich in deiner Not,
er erfülle dich mit seiner Liebe.*

*Der Herr nehme dich an die Hand,
führe, begleite und halte dich.
Sein Segen komme über dich
und bleibe alle Zeit mit dir.*

Amen.

Kirchenjahres, auf die Messdienerarbeit, auf Kinder- und Familienfreizeiten und manches mehr.

Doch all diese Angebote kirchlichen Lebens sind nicht nur „Gemeindeaktion“ und „Kinderprogramm“. Was die Kinder dabei an Erfahrungen gewinnen, soll inhaltsreich sein und Tiefgang haben. Was sie vom Glauben erfahren sollen, muss mehr sein als die zweifellos richtige, aber bei häufigem Gebrauch doch zu oberflächlich wirkende Aussage: „Gott hat mich lieb, und wir haben uns lieb.“ Christliche Gotteserfahrung ist sehr viel facettenreicher, als uns dies oft bewusst ist.

Darum sollten wir Erwachsenen uns durchaus einige elementare Fragen stellen: Welche Glaubensüberzeugungen vertrete ich wirklich, und in welcher Tradition stehe ich als katholischer Christ? Was muss ich gegebenenfalls tun, um mein religiöses Grundwissen zu aktualisieren? Nur so können wir auskunftsfähig bleiben. Wie wäre es, wenn Sie diese Themen verstärkt in Ihren Gemeindegruppen und Gremien angingen, statt in Debatten über manche Äußerlichkeiten die Freude am Glauben zu verlieren?



Liebe Schwestern und Brüder,

wer selbst erfüllt ist vom Glauben, der kann auch in Kindern Glaubenserfahrungen wecken. Denn für die Glaubenspraxis gibt es kein „zu früh“. Mit einem Buchtitel des Tübinger Religionspädagogen Albert Biesinger möchte ich es so formulieren: Wir dürfen die „Kinder nicht um Gott betrügen“! Viele gutwillige Eltern sind jedoch unsicher und fragen: Welchen Beitrag kann ich dazu leisten, meine Kinder im christlichen Glauben zu erziehen? Bin ich da nicht überfordert? Nein, zur Glaubenserziehung braucht es kein abgeschlossenes Theologiestudium, sondern die eigene Glaubensüberzeugung und einige gute Gewohnheiten, die den Alltag Ihrer Kinder begleiten:

- Zum Vertrauen-Lernen gehören Rituale, die Halt und Orientierung geben. Eines der wichtigsten Rituale in einem Kinderleben ist wohl die **Gute-Nacht-Situation**. Wie gut, wenn am Ende eines erlebnisreichen Tages noch einmal Zeit ist, der Mutter oder dem Vater zu erzählen, was an diesem Tag passiert ist. Oder wenn das Kind eine Geschichte, durchaus auch eine Erzählung aus der Kinderbibel, vorgelesen bekommt und jemand mit ihm

betet. Denn gerade im Gebet kann sich das Kind dem anvertrauen, der es auch in dieser Nacht beschützen und behüten wird.

- Zu den elementaren Riten des Alltags gehört es, das Kind zu **segnen**, bevor es abends einschläft oder morgens das Haus verlässt, um in den Kindergarten oder in die Schule zu gehen. Als Eltern und Großeltern, Tagesmütter oder Paten tun Sie etwas sehr Tief-sinniges, wenn Sie Ihrem Kind ein Kreuzzeichen auf die Stirn machen. Damit machen Sie dem Kind deutlich: Du bist nicht nur von uns, deinen Eltern, und anderen wohlmeinenden Menschen geliebt, sondern auch von Gott. Auch Gott meint es gut mit dir an jedem neuen Tag, egal, was kommen mag!

- Ein weiteres Ritual, das mir sehr am Herzen liegt, ist das Hineinwachsen der Kinder in den **Gottesdienst** der Gemeinde. So erleben die Heranwachsenden, dass der Glaube nicht nur reine Privatsache in der eigenen Familie ist, sondern auch in der Gemeinschaft der Kirche gelebt und gefeiert wird. Kleine Kinder gehen in der Regel gerne in die Kirche. Oft nehmen sie die besondere Atmosphäre des aus ihrer



Perspektive riesigen Raumes intensiver auf als Erwachsene. Ich weiß von Eltern und Großeltern, die mit ihren Kindern und Enkeln während der Woche in die Kirche gehen und mit ihnen die Figuren und die bunten Fenster anschauen, ein kurzes Gebet mit ihnen sprechen oder eine Kerze anzünden. Ein solches Ritual ist für Kinder ein urtümliches religiöses Erlebnis, das ihnen den Weg bahnt für eine besondere Sensibilität gegenüber dem Kirchenraum und der Feier des Gottesdienstes. Auch hier gilt: Bringen Sie Ihre Kinder so früh wie möglich mit in den Gottesdienst,

damit sie sich an die Liturgie gewöhnen! Ideal ist es, wenn es in der Gemeinde Gottesdienste gibt, die es den Kindern ermöglichen, altersgemäß zu feiern: Kinder-Wortgottesdienste und Familiengottesdienste. Aber auch eine – wenigstens zeitweise – Teilnahme von Kindern am „normalen“ Gemeindegottesdienst sollte eingeübt werden. Es ist ja für die ganze Gemeinde eine Bereicherung – und hoffentlich keine Störung! –, wenn Eltern mit ihren Kindern gemeinsam zum Gottesdienst kommen und an dem einen oder anderen Punkt der Liturgie kind- und familiengerecht angesprochen werden.

So können wir im Sinne Jesu **kinderfreundliche Gemeinden** sein, die den Heranwachsenden und ihren Familien das Gefühl vermitteln, dass sie willkommen sind und bei uns das finden, was sie brauchen: Orientierung und Halt in einem alltagstauglichen Glauben!

Liebe Schwestern und Brüder,

„wenn dein Kind dich morgen fragt ...“, dann sollten wir ihm antworten, dass Gott uns das Leben geschenkt hat, damit wir es in Freiheit, Freude und Ehrfurcht vor ihm leben und

immer mehr zu liebenden Menschen werden. Ich lade Sie ein, keine Mühen zu scheuen und Ihrer Phantasie freien Raum zu lassen, damit Ihre Kinder in eine gute Zukunft gehen können. Vergessen Sie nie: Wer seinem Kind

Gott nahebringt, macht ihm das größte Geschenk. Und: Wer sein Kind religiös erzieht, ist nicht von gestern, sondern von morgen!



Mit den besten Wünschen für eine erfüllte Fastenzeit und ein gesegnetes Osterfest grüßt Sie aus Paderborn

Ihr Erzbischof

✠ Hans-Josef Becker

Literatur:

- Albert Biesinger, Kinder nicht um Gott betrügen. Anstiftungen für Mütter und Väter, Verlag Herder, Freiburg 2005
- ders., Wie Gott in die Familie kommt. Zwölf Einladungen, Verlag Kösel, München 2008

Texte:

- Für die Texte aus der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift: Copyright 1980, Katholische Bibelanstalt GmbH Stuttgart
- Gebet Seite 6 aus: „Der Segen Gottes sei mit Dir“, akf – Bonn

Bilder:

- „Christus und die Kinder“ 1910, Emil Nolde, Ölfarben auf Leinwand, 86,5 x 106,5 cm, signiert unten links „Emil Nolde“, New York, Museum of Modern Art, Wvz Urban 350, © Nolde Stiftung Seebüll (5)
- Christoph Meinschäfer Fotografie (1, 4, 7, 9)
- Bildarchiv Digital Stock Corporation (11)
- pdp (10)



Erzbistum Paderborn
Presse- und Informationsstelle
Domplatz 3 · 33098 Paderborn
Tel.: 0 52 51/125-0 · Fax: 0 52 51/125-14 70
E-Mail: info@erzbistum-paderborn.de
Homepage: www.erzbistum-paderborn.de